Breslauer Beobachter.

№ 9. Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. 1846.

Donnerstag, den 15. Januar.

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Die Jüdin von Prag.

Eine Kriminal-Geschichte aus dem Mittelalter von August Werg.

(Fortsetzung.)

Euseb und sein Knappe gingen an der Brücke vorüber, längs dem Rande der Moldau hin; Wlasco folgte ihnen stets in einer Entfernung von wenigen Schritten. Er konnte die Beiden wohl sehen, denn der Schimmer des Laternenlichts verrieth ihre Spur; der Alte aber machte sich durch nichts bemerklich, denn ihn umgab dichte Finsterniß.

Nachdem die voranschreitenden Abentheurer, nur durch einen beträchtlichen Raum von ihrem Beobachter geschieden, eine kleine Strecke am Ufer entlang gegangen waren, stiegen sie zum Wasser hinunter, schlossen einen Kahn los, bestiegen ihn und ruderten nach der Altstadt hinüber. Anfangs wunderte sich Wlasco darüber, daß sie über den Strom schifften, um in das jenseitigen Stadtviertel zu kommen; aber bald ihm ein, daß sie sich wahrscheinlich scheuten, den Wächtern an den Brückenköpfen allnächtlich Rede zu stehen, und deshalb andere Mittel und Wege wählten, um hinüber zu gelangen.

Noch gespannter nach dem Ziele der Wanderung begab sich Wlasco eilig nach der Brücke zurück, entrichtete sein Legegeld, und spiegelte den wachhabenden Stadtsöldnern vor, daß er seinen Herrn von einem Bankett abholen wolle. Man ließ ihn durch und er eilte am Flußrande weiter, um die Spur nicht zu verlieren. Eben stiegen Euseb und Czarno aus dem kleinen Fahrzeuge, befestigten dieses und schlugen ihren Weg in eine enge Gasse ein, die zur Judenstadt führte. Mit beklommenem Herzen verfolgte sie Wlasco. Jetzt standen sie an dem etwas abgesonderten Viertel, das von dem verachteten und niedergedrückten Volke bewohnt wurde. Ein niedriger Schwibbogen mit einem dicken Seile, das statt des Thores diente, umzogen, bildete den Durchgang zu dem, gegen die übrigen Stadttheile Prags abstechenden Bezirke. Man konnte diesen Ort ein großes Gefängniß oder vielmehr einen Pestwinkel nennen, denn ein widriger Geruch, Demjenigen, der ihn nicht täglich einzuathmen gewohnt war, den Athem fast benehmend, quoll aus dieser Häusermasse hervor und verdickte weithin die Luft. Dem Auge bot sich eben so viel Ekel Erregendes dar, als den Geruchswerkzeugen. Fast aus allen Fenstern der kleinen hölzernen Häuser hingen schmutzige zerrissene Kleider und Wäsche; Scherben, Schutt und Unrath aller Art lag vor den Hausthüren und auch mitten in den engen Gassen, so daß der Weg an manchen Stellen dadurch versperrt wurde; an einer oder der andern Ecke sah man auch eine mit Lumpen bleichgelbe Gestalt auf dem Steinpflaster gebettet — einen armen Hebräer, dem es an Obdach fehlte, denn die wenigen Häuser der wohlhabenden Handelsjuden ausgenommen, wimmelte es in den übrigen Baracken von Bewohnern, und einen größern Raum, als den vor langer Zeit abgesteckten, bewilligte man dem alljährlich sich vermehrenden Stamme nicht.

In diesen Aufenthalt des Elends drangen nun Euseb und Czarno hinein und der vor innerer Entrüstung bebende Wlasco ihnen nach. Bald bogen sie in ein sehr schmales Seitengäßchen ein, und blieben vor einem Gebäude stehen, das ein etwas besseres Ansehen hatte, als die erbärmlichen Nachbarhäuser. Still und öde war es in diesem abgelegenen Winkel. Der Alte, der sich dicht an den Häusern hingeschlichen hatte, fand hier einen guten Versteck unter einem etwas vorspringenden, halb verfallenen Kellerbogen. Von hier konnte er deutlich bemerken, was zehn Schritte von ihm vorging. Er lauschte mit angehaltenem Athem, aber sein treues Herz klopfte in banger Erwartung und fast hörbar waren seine Schläge.

Einige Augenblicke herrschte tiefe Stille; dann klatsche Euseb dreimal in die Hände und Czarno gab zu gleicher Zeit auf einer kleinen Pfeife einen feinen, aber schrillernden Ton an. Und nun währte es nicht lange, so that sich ein Pförtlein auf, und ein Judenmädchen, einen silbernen Armleuchter mit brennender Wachskerze haltend, ward sichtbar.

„Da bin ich, Süßliebchen," rief Euseb der Tochter Israels entgegen; „ist Alles geheuer bei Dir im Hause?"

Noch nicht, mein Trauter, erwiederte die Jüdin, indem sie an seinen Hals flog und ihn innig herzte. Hagar, die alte gute Magd, ist noch bei später Zeit von der Nachbarin heimgesucht worden und die geschwätzige Frau kann mit ihrem neuen Mährlein noch nicht zu Ende kommen.

„Daß sie zum Schwarzen fahren möge!" fluchte Euseb; hat sie unsre Zeichen gehört?"

Nein, antwortete das Mädchen; — sie war zu eifrig im Gespräche, hätt' ich doch schier die wohlbekannten Töne selbst nicht vernommen.

„Kann uns aber auch wohl," fragte der Junker wieder, „die verdammte Hexe hier erwittern, wenn sie heim geht?"

Sorge nicht mein Süßer! entgegnete die Tochter Israels, die vorsichtige Hagar führt ihren Gast zum Vorderhause hinaus und begleitet ihn. Hier am Hinterpförtchen können wir ungestört weilen, bis ich das Geräusch von droben vernehme.

„Wird Dich die Nachbarin nicht vermissen, mein Lieb?" fragte Euseb wieder.

Ich fürchte es nicht, gab die Jüdin zur Antwort; denn schon hab' ich ein Geschäft vorschützend, ihr gute Nacht gesagt. Laß uns darum hier bleiben, mein Geliebter, bis ich sie gehen höre und wir unser stilles Gemach betreten können. Hier in diesem abgelegenen Winkel erschaut und belauscht uns ja Niemand; kein Nachbarfenster führt hier heraus; das Haus da drüben ist verfallen und unbewohnt. Ach, ich habe Dir heute viel zu sagen, aber nichts Frohes. O mein Euseb, beeile Dich, Dein Vorhaben ins Werk zu setzen, ehe es denn zu spät wird. Heut ist unser Rabbi Zephanja von Regensburg zurückgekommen und hat mir Nachricht und Gruß gebracht von meinem Vater Manasse. Nur zehn Tage wird dieser noch bleiben in der alten Reichsstadt; alsdann wird er wiederkehren in sein Haus und einen Mann mitbringen, Namens Joel, der ein angesehener Kammerknecht ist bei den Herzogen von Baiern. Diesem Joel will er mich zum Weibe geben. Darum, mein Trauter, rette mich, wie Du es versprochen hast, nnd laß uns fliehen an den verborgenen Ort, wo unsere Liebe gesichert ist, daß ich nur Dir lebe, Dir, der Du jetzt mein Einziges und Alles, um den ich verlassen will, was mir in früheren Tagen theuer war. Säume nicht, mein Euseb; denn wenn mein Vater uns hier noch trifft, dann bin ich verloren.

Sie umschlang ihn heftiger und ließ dann ihr Haupt auf seiner Brust ruhen. Er erwiederte ihre Liebkosungen, sprach ihr Trost ein und verhieß ihr sie noch vor Ablauf von zehn Tagen heimlich aus Prag zu führen, und sie an einem sichren Ort zu verbergen. „Ich hoffe," so schloß er, „Du wirst nicht lange in Deinem Verstecke gleich einem lichtscheuen Käuzlein schmachten dürfen; denn mein Vater ist alt und hinfällig. Hat er erst die Augen geschlossen, dann bin ich unumschränkter Herr auf meinen Burgen und Ländereien, und dann soll meine holde Dina auch ans Licht treten und meine Herrlichkeit theilen."

O wäre doch die goldene Zeit schon da! rief das Mädchen. Ach, wenn ich an Deinem Halse hänge, Trauter, wenn ich Deine süßen Worte höre, da träume ich wohl von einer schönen Zukunft; aber wenn Du nicht bei mir bist, und ich über mein verbotenes Thun nachdenke, dann quälen mich beängstigende Zweifel, und meine weissagende Seele spricht: Dina, Du hast die Gebote des Herrn übertreten, sein Zorn wird Dich tödten und Deine Liebe ein schmähliches Ende nehmen. Ach ich hätte es doch nie geglaubt, daß wahre Liebe sündhaft machen könne, und wenn ich an Deiner Brust liege und mich so beseligt fühle, da ist es mir, als könne ich nicht schuldig sein, denn die Schuld macht ja nicht glücklich. — Horch, Geräusch! Die Nachbarin geht; Hagar öffnet die Vorderthür. Komm jetzt hinauf, Geliebter!

Alle drei verschwanden nun durch die kleine Pforte, welche sich schnell hinter ihnen schloß. Entsetzt über das, was er gehört und gesehn, verließ Wlasco sein Versteck. So sehr verirrt, so weit vorgeschritten auf dem Wege zur zeitlichen Schande und zum ewigen Verderben, hatte er sich seinen Jüngling nicht gedacht. In der Gemeinschaft lockerer Gesellen hatte er ihn gewähnt und schon für diesen Fall sich der Besorgnisse unzählige geschaffen. Aber was er jetzt erfahren, überstieg seine schlimmsten Erwartungen.

Da stand der treue Diener vor der verschlossenen Pforte. Schmerz und Wuth tobten in seinem Innern. Da war er hineingegangen, der entartete Jüngling, um in den Reizen einer Juden-Dirne zu schwelgen und sich und sie dem Untergange zu weihen. Wlasco wußte nicht, was er beginnen sollte! Im ersten Augenblicke hätte er sich vom Zorne beinahe verleiten lassen, gegen die Thür zu schlagen und das Haus zu stürmen, aber noch zu rechter Zeit wurde sein Eifer durch die Vorstellung gemäßigt, daß er durch ein solches Verfahren die Schmach und das Verderben seines Zöglings nur beschleunigen und ihm den einzigen vielleicht noch vorhandenen Rettungspfad versperren würde. Darum besann er sich eines Bessern und verließ die Judenstadt mit dem Entschluß, darüber nachzudenken, ob es möglich sei, diesen Rettungsweg zu finden. Aber noch war der heftig erschütterte Alte keiner Ueberlegung fähig; wie ein Träumender irrte er in den Gassen der Altstadt umher, und erst mit Anbruch des Morgens kehrte er auf den Hradschin zurück.

Ein Fieberschauer durchbebte den treuen Alten, als er sein Gemach wieder betrat. Die Krankheit, die er gestern nur vorgeschützt hatte, schien ihn heute wirklich befallen zu haben. — Er warf sich höchst ermattet auf sein Bett, und hoffte durch einen kurzen Schlaf sich etwas zu stärken; aber sein Geist war zu aufgeregt, er konnte keine Ruhe finden und entwarf sich die schwarzesten Bilder. Jetzt hörte er den Junker nach Hause kommen; er wollte aufstehen und zu ihm eilen, um ihn mit Vorwürfen und Drohungen zu überschütten; doch es lag wie Blei auf ihm; er vermochte sich nicht zu regen. „Es ist auch gut, daß Du jetzt noch nicht vor ihn treten kannst," sagte er zu sich selbst; „Du bist noch viel zu wenig gesammelt. Was hilft es, wenn Du ihn niederschmetterst, ohne ihm von fern ein Mittel zeigen zu können, wodurch es ihm möglich wird, sich wieder aufzurichten. Es ist auch besser, Du überzeugst Dich erst, wer den größten Theil der Schuld trägt, er oder die Jüdin. Ach, es ahnt mir, daß sie eher die Verführte ist, als die Verführerin; denn aus ihrer Rede sprach noch nicht der Geist der Verworfenheit, und es schien aus dem Gespräch hervorzugehen, daß Euseb die Leichtsinnige durch abscheuliche Vorspiegelungen bethört habe. Oder sollte er wirklich so verblendet sein, daß es ihm mit dem, was er sagte, Ernst ist? Schrecklich, schrecklich! Ach, in beiden Fällen steht er als ein schwarzer Verbrecher da. In dem einen ist er ein schändlicher Lügner und Verführer, und in dem andern ein eben so ehrloser Mensch, ein undankbarer Sohn, der das ruhmwürdige Geschlecht seiner Ahnen durch einen unauslöschlichen Schandfleck besudelt, indem er sich mit unreinem Blute vermischt, mit dem Blute einer Hebräerin, die — hu, mich schaudert! — dereinst der Seligkeit nicht theilhaftig werden kann. Er ist ein Mörder seines eigenen Glücks, denn wenn seine Gemeinschaft mit einer Ungläubigen ruchbar wird, so ist er dem weltlichen und geistlichen Gericht verfallen und schwere Strafe nur kann seine Schuld sühnen. O hätt' ich doch nimmer diesen Tag gesehen! Was werd' ich meinem Herrn sagen, wenn ich wieder vor sein Angesicht trete! Mein armer Herr, ach dürftest Du doch nie erfahren, wie tief Dein einziger Sohn gesunken ist. O Gott, giebt es denn keinen Ausweg, kann ich denn dem guten Ritter und seiner edlen Hausfrau den Gram nicht ersparen, der Beide unfehlbar verzehren wird? Vielleicht zeigt sich mir doch noch ein Lichtstrahl in diesem Dunkel, verzage drum noch nicht, mein Herz!"

Er betete eifrig fort, nach und nach immer leiser und unterbrochener, bis ihn endlich der Schlaf umfing. Es war bereits Mittag vorüber, als er erwachte und sich um Vieles gestärkter fühlte. Nun fing er an ruhiger nachzudenken über das, was er beginnen sollte; er wählte zwischen verschiedenen Entwürfen und verwarf sie alle wieder; endlich schien ihm einer der angemessenste zu sein, und er beschloß ihn, da es heute schon spät geworden war, morgen in Ausführung zu bringen.

Am nächsten Tage, als er hörte, daß Euseb in die fürstlichen Zimmer zum Hofdienst sich begeben hatte, und auch Czarno ausgegangen war, raffte der Alte sich auf, verließ den Hradschin und nahm seinen Weg nach der Judenstadt. Als er diese betreten, rief er einen mit bleiernen Kettlein hausirenden israelitischen Knaben von etwa sechszehn Jahren an, kaufte ihm eine Kleinigkeit ab und fragte ihn dann, ob er den alten Manasse wohl kenne und dessen Wohnung wisse?

„Da müßte ich ein Fremder sein, wenn mir der beste Handelsmann in der Stadt nicht bekannt wäre!" gab der Gefragte zur Antwort. „Jedes Kind weiß von ihm zu eden; denn alle Mütter erzählen von ihm. Halt am Gesetz Mose wie der alte Manasse — so sagen sie zu uns, sei klug und vorsichtig, wie er und der Gott Abrahams wird Dich segnen, wie er ihn gesegnet hat."

Und ist dem wirklich so? fragte Wlasco.

„Ja Herr," erwiederte der Judenknabe. „Er hat großen Vorzug vor vielen andern Söhnen Israels; er ist von den Christen nicht so verachtet, als wir Uebrigen: er geht ein und aus bei den hohen Herren, welche diese Stadt regieren, ja sogar vor dem Kaiser hat er schon oft gestanden; seine Waaren wandern ein in die Häuser der Reichen, und dafür wandert das Geld der Reichen in seinen Säckel; er ist nicht geblieben ein armer Lump, obgleich er hat angefangen mit einem Handel schlechter wie der meine; sein Weib, die seit drei Jahren versammelt ist zu ihren Vätern, hat ihm geboren drei Kinder; der älteste Sohn ist geworden ein gelehrter Rabbiner und wohnt zu Eger; der zweite ist am Hofe des Herzogs von Sachsen, wo ihn der Herr gesegnet mit gutem Schacher; das dritte Kind aber ist die Schönste unter den Töchtern Israels, die in Prag wohnen. Solche Schnur hat kein Vater zu zeigen in dieser Stadt; es haben sich ein paar angesehene Männer von unsern Leuten bei dem Alten gemeldet und die Dirne zum Weibe begehrt! aber er hat abgewiesen die Freier, denn er will höher hinaus mit seiner Schnur, die der Stolz ist und die Freude seines Alters."

Armer Manasse? dachte Wlaslo; Dein Stolz wird brechen und Deine Freude wird welken; denn die, welche Du Dir erzogen hast, daß sie Dein Alter schmücke, sie hat Dir tödtlichen Gram bereitet und Dein Haupt mit Fluch und Schande beladen. — Doch warum beklagst Du den ungläubigen Juden, dessen Vorfahren den Heiland verfolgt haben; er ist ja noch glücklicher als Dein armer Herr; ihm bleiben ja noch zwei Söhne, die seinem Namen Ehre machen; aber der edle Ritter, der sein ruhmwürdiges Geschlecht befleckt, sieht durch seinen Stammhalter — doch still! verzage noch nicht; vielleicht läßt sich der Schimpf noch austilgen im Geheimen, und die Wykan bleiben untadelhaft vor den Augen der Welt.

Jetzt standen sie vor dem Vorderhause Manasse's, das auf der besten Gasse der Judenstadt belegen war. Wlasco machte seinem redseligen Begleiter noch ein Geschenk mit einer kleinen Scheidemünze, entließ ihn und klopfte an die Thür. Eine jüdische Magd öffnete und forschte nach des Fremden Begehr. Der Alte, der nicht sogleich den Zweck seines Kommens offenbaren wollte, und dem es in diesem Augenblicke nur darum zu thun war, den Eingang zur Unterhandlung zu finden, fragte nach dem Handelsmann Manasse.

„Wenn Ihr mit dem sprechen wollt," gab Hagar zur Antwort, „dann müßt Ihr nach funfzehn Tagen wieder kommen, denn eher kehrt er nicht von Regensburg heim. Seid Ihr vielleicht Willens, einen Handel mit ihm zu machen, der nicht ins Große geht und bald abgethan ist, dann werd' ich Euch führen zu Benaja, dem Nachbar und Freund Manasse's, der in dessen Abwesenheit den Geschäften vorsteht, der wird Euch dienen so ihrs wünschet."

Was mich hierher führt, entgegnete Wlasco, ist eine Familiensache die keinen Aufschub leidet; so ich sie daher dem Manasse nicht vertrauen kann, so muß ich mit seiner Tochter allein sprechen.

„Das wird nicht angehen, Herr," sagte Hagar achselzuckend. „Ihr scheint nicht zu wissen, daß eine alte Sitte den Judenmädchen verbietet, den Besuch eines Mannes zu empfangen, wenn dieser Mann ihr nicht vom Vater oder von demjenigen zugeführt wird, der Vaterstelle vertritt."

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Herr Paps und seine Heldenthat.

Herr Paps ist einer der einfältigsten, lächerlichsten Großsprecher. Ueberall, wo er in Gesellschaften oder öffentlich erscheint, ist es sein Bestreben, sich wichtig zu machen. In Gegenständen der Unterhaltung soll seine Meinung stets die geltende sein, wie wunderlich und einseitig sie auch immer sein mag, und wenn man sich nicht gutwillig darin fügt, so treten allenfalls seine brüllende Stimme und seine Fäuste ins Mittel, um Ueberzeugung zu predigen. Er ist der beschränkteste Kopf; dennoch will er immer als der hellsehendste gelten, mag auch in seiner Dummheit wirklich die Meinung hegen, es wirklich zu sein. Dabei maßt er sich sogar an, über andere Leute, über deren Ansichten und Grundsätze ein Urtheil zu fällen, ja solches den betreffenden Personen mit der größten Unverschämtheit, in's Gesicht zu sagen, was natürlich zu Aergernissen Anlaß giebt, wenn es nicht gerade den Kaltblütigsten betrifft. Das öffentliche Erscheinen des Herrn Paps ist nicht minder von Anmaßungen und Lächerlichkeiten begleitet. Er giebt sich ein gewisses Air, als ob der Staub unter seinen Füßen nicht würdig wäre, von ihm, oder seinen Schuhsolen berührt zu werden. Aus ähnlicher Veranlassung wirft er sich gar zu gern bei Streitigkeiten, die ihm aufstoßen und wobei er nicht schon ursprünglich Partei genommen, als Schiedsrichter auf. So ereignete es sich unter andern vor Kurzem, daß er gelegentlich zwei Weiber, die, nach Marketender-Art, mit Semmel, Schnaps und dergleichen handelten, mit einander im Streite begriffen traf. Es handelte sich darum, daß die eine derselben den Platz verlassen sollte. Kaum hatte Herr Paps hierüber die nöthige Gewißheit, als er sich ohne weiteres in's Mittel warf und dem einen Theile der Streitenden gebot, sich augenblicklich zurückzuziehen. Anstatt aber, wie er erwartet hatte, seinen Willen vollzogen zu sehen, mußte er zu seinem Erstaunen wahrnehmen, wie das Weib ihm ein lautes Gelächter erschallen ließ. Höchlich entrüstet über eine dergleichen unerhörte Geringschätzung seiner Person, sprang er, um sich zu rächen, nach dem Korbe der einen, stieß denselben mit den Füßen um, und würde sich wahrscheinlich noch mehrere Unanständigkeiten erlaubt haben, wenn die Frau nicht Geistesgegenwart genug besessen hätte, ihm ein paar recht odentlich angebrachte Ohrfeigen zu geben. — Ein allgemeines Gelächter entstand nun von den Zuschauern, und er sah sich genöthigt, mit dieser Lection Reißaus zu nehmen. — Möge es ihm zur Besserung gereichen.

Provinzielles.

(Beschluß.)

Ein Dieb aus Pikau, Cos. Kr., starb plötzlich im Ortsgefängnisse zu Neßelwitz, wahrscheinlich in Folge von Mißhandlungen, die er von den Bestohlenen erlitten hatte. Ein bei der Oppelner Eisenbahnbrücke beschäftigter Zimmermann

ward durch das Ungeschick eines Genossen, der ihm einen schweren eisernen Zuganker an den Kopf warf, getödtet. Beim Scheibenschießen zu Wirsbel, Falkenberger Kr., wurde einem der Schützen durch den Arm geschossen, in Folge dessen derselbe am Starrkrampf starb. Auf der Jagd erhielt der sechszehnjährige Sohn der Besitzerin von Ober-Borin, Kr. Pleß, einen tödtlichen Schuß durch einen seiner Begleiter. Zwei Festungsbaugefangene zu Neisse, deren einer ein sehr berüchtigter Verbrecher ist, wußten den ihnen beigegebenen jungen, noch ziemlich unerfahrenen Patrouilleur unter dem Vorgeben, außerhalb der Festung Arbeit zu haben, bis vor das sogenannte Ziegelthor zu locken, entrissen demselben dort das Gewehr, banden ihn mit einem Handtuche, stopften den Mund mit Gras und mißhandelten ihn außerdem gröblich. Hierauf wandten sie ihre Gefangenkleider um, so daß das Futter nach außen gekehrt war, und entfernten sich schnell. Beide sind auf ihrer Flucht ergriffen und gefesselt wieder nach Neisse gebracht worden. — Das Auffinden der Leichen von drei neugeborenen Kindern im Regier.-Bezirk Oppeln, deren eine von Hunden ausgescharrt worden war, hat zur Eröffnung der Untersuchung gegen die bereits ermittelten unverheiratheten Mütter derselben geführt. Ebenso ist ein Frauenzimmer in Bojadel, Grünberger Kr., wegen verheimlichter Niederkunft und Verdachts des Kindermordes, zur Untersuchung gezogen worden. Ein anderes Frauenzimmer in Liegnitz hatte sich selbst angeklagt, ihr vier Wochen altes Kind im Schwarzwasser ersäuft zu haben. Dagegen ist die Mutter eines in Creutzburg ausgesetzten kranken Kindes von etwa 1½ Jahren, welches trotz aller angewandten Pflege nach einigen Tagen starb, unentdeckt geblieben. — Die wegen des am 30. August bei der Ankunft des Predigers Ronge in Tarnowitz stattgehabten Tumultes niedergesetzte gerichtliche Untersuchungs-Commission hat nach drei Wochen ihr Geschäft beendigt, und sind von 38 verhafteten Individuen 25, welche bereits abgeurtelt und mit leichten Criminalstrafen belegt worden waren, einstweilen entlassen, während die übrigen 13 nach Ratibor in das Inquisitoriats-Gefängniß abgeführt wurden, von wo wieder 2 zur Freiheit kamen, so daß noch 11 in Haft verblieben. Das Commando von 50 Pferden vom 6. Husaren-Regiment, das am 14. September in Folge jenes Tumultes in Tarnowitz eingetroffen war, ist, da die Ruhe nicht weiter gestört worden, den 28. September wieder zurückgekehrt.

Erwiderung.

An den Verfasser der Entgegnung auf meine, durch den Breslauer Beobachter veröffentliche Anfrage: „Ist es erlaubt, daß Schmiede an den Adventssonntagen während der Frühpredigt die Feier des Tages durch ein lautes Hammern in ihrer Werkstatt stören? — Ich halte dieß nach meinem schlichten Urtheile für unpassend."

Wo das Gesetz spricht, schweigt jeder Grund der Entschuldigung; denn sonst könnte auch der Dieb seine Schandthat durch Entschuldigungsgründe der Noth rechtfertigen und sich seiner rechtmäßigen Strafe entziehen. Sie beabsichtigen daher, wie aus dem Vorstehenden deutlich hervortritt, das Gesetz gänzlich umzustoßen, und sagen, daß alles Unerlaubte erlaubt sei, wenn man nur irgend einen Entschuldigungsgrund zu seiner Rechtfertigung anzuführen vermag. Ich glaube kaum, daß ich Sie, von Ihrer ganzen Nachbarschaft aufgefordert, durch meine bescheidene Anfrage in Harnisch bringen konnte, und eben so wenig glaubte ich auch beim Niederschreiben jener drei Zeilen, daß Sie Sich betroffen fühlen würden, zumal ich ja zu dem Publikum und nicht zu Ihnen gesprochen; am wenigsten habe ich aber verlangt, die Gründe zu wissen, welche Sie veranlaßt haben, an Sonntagen zu arbeiten. Und daß ich mit dem Publikum lieber rede, als mit Ihnen, d. h. daß ich mich lieber mit einem größeren Menschenkreise, als mit einem einzigen Individuum unterhalte, beweist Nachstehendes.

Verehrten Leser! Ehe ich mich vertheidige, lade ich Euch zu einer gefälligen Subscription auf ein in nächsten Tagen zu erscheinendes Gesetzbuch, welches Euch erlaubt: „nach Willkühr zu morden, zu stehlen, während der Kirchenpredigt zu tanzen, die Feier der Sonn- und Festtage durch Geräusch jeglicher Art zu stören u. s. f.," ein. Der Herausgeber desselben soll eine Prosanatur sein.

Der Verfasser der, an mich gerichteten, erbaulichen Entgegnung sagt: „Da an diesem Tage die Straßen mit Eis bedeckt und glatt waren, daher die Pferde nicht fortkonnten, so mußten die Hufeisen abgerissen, geschärft und wieder aufgeschlagen werden, und dadurch ist das Hämmern entstanden; sonst konnte keine Herrschaft in die Kirche fahren, und keine Droschke, so wie jegliches Fuhrwerk sich fortbewegen." — Wer hören will, der höre; wer urtheilen will, der urtheile! Ein solches Deutsch habe ich in ganz Deutschland, einen solchen Glauben in ganz Israel nicht gefunden. Wer ein solches Deutsch schreibt, der kann mit wahrem Rechte ein Räuber des Wohlklanges unserer lieben Muttersprache genannt werden. Wenn ein fünfjähriger Knabe ein solches Kunstprodukt schüfe, so wäre es wohl verzeihbar, aber ein Bürger und Meister — nein, meine Augen erblinden!

Ich war weder in Italien, noch irgend anderswo, und weiß daher, daß in dem letztverflossenen Herbste keine mehrgradige Kälte stattgefunden; und dennoch will man mir betheuern, daß ein so gewaltiger Frost, der die Pferde sogar im Laufen hinderte, eingetreten wäre. — Das Abreißen, Wiederaufschlagen und Hämmern der Hufeisen kann in einem einzigen Ausdruck gefaßt werden. Warum so viel unnöthiger Wortqualm? Warum das Publikum unnöthigerweise langweilen?

Nun höre mehr, lieber Leser! Denke Dir, man will uns ferner überreden, daß wegen eines so gewaltigen Frostes keine Herrschaft in die Kirche fahren, keine Droschke, überhaupt kein Fuhrwerk — sage mit Worten: kein jegliches Fuhrwerk — sich fortbewegen konnte — man will uns überreden, daß wir in einem Grönland oder Kamtschatka gelebt, ohne daß wir uns durch eigene Erfahrung nicht anders überzeugt hätten — nein, während mich meine jugendliche Phantasie nach dem herrlichen Italien trägt, sehe ich mich auf einmal in die öden Regionen des Nordens versetzt. Ach, diese Täuschung schmerzt gewaltig! Ich verzeihe jedoch meinem Entgegner gern, weil ich aus seinem Artikel ersehe, daß er gegen Geistliche und Droschkenführer jederzeit barmherzig und mitleidig handelt; denn er opfert für selbige sogar seine sonntägige Morgenruhe auf.

Der Artikel schließt: „Auch scheint der Herr Anfrager kein Fuhrwerksbesitzer zu sein, und scheint nicht zu wissen, daß wenn die Eisen der Pferde nicht scharf gemacht werden, dieselben auf dem Eise leicht Schaden nehmen können."

Welch' gehaltvolle, tiefergreifende Worte! Ja, ich versichere, nun wird es Tag vor meinen Sinnen. Mich darf weder eine Droschke in die Kirche, noch nach einem nahe gelegenen Lustort bringen; denn ich habe — dem Schöpfer sei Dank! — zwei gesunde, kräftige Füße. Und eben so offen bekenne ich, daß weder ich, noch der Herr Schmiedemeister, ein Fuhrwerk besitzen.

Herr Erwiderer, lassen Sie uns lieber die Federn, als Eisen schärfen. Ich gestehe zu meiner eigenen Schaam, daß ich, falls ich genöthigt wäre, das Examen maturitati in der Schmiedeprofession abzulegen, an einem heillosen Durchfalle laboriren würde, obgleich ich Sie versichere, daß ich auch schmiede — doch kein Eisen, sondern Pläne.

Sie arbeiten im Verein Ihrer Gesellen allsonntäglich, bisweilen sogar um Mitternacht herum, in Ihrer Werkstatt, und da eine solche geräuschvolle Arbeit nicht allein die Feier des Sonntags, sondern auch die Ruhe der Frieden suchenden Nachbaren stört, entschloß ich mich, Sie auf das Gesetz, welches Sie durch Entschuldigungsgründe umstoßen wollen, hinzuweisen. Während ich die Grammatiker auf Ihr ausgezeichnetes, originelles Deutsch, welches einer Nachahmung würdig wäre, aufmerksam mache, und Sie versichere, daß es für das Publikum von keinem Interesse sein kann, ob einer von uns Beiden ein Fuhrwerk besitzt, rathe ich Ihnen, ohne besondere Glückwünsche zum Anbeginn des neuen Jahres vorauszuschicken, fernerhin nicht mehr Tag und Nacht zu schmieden, weil sich schon Mancher durch ein unaufhörliches Schmieden einen Nagel in den Kopf geschmiedet hat.

Breslau, am 4. Januar 1846. Paul Klöber.

Mnemotechnische Vorträge.

Da so viele meiner geehrten Kunden wie mein Conto-Buch nachweist, an einem außerordentlich schlechten Gedächtnisse leiden, so habe ich mit einem berühmten Mnemotechniker die Verabredung getroffen, für sie einen Cursus in jener Kunst zu eröffnen.

Diejenigen Herren also, deren Wohnort mir unbekannt ist, wollen sich Gratis-Billets dazu in meiner Behausung abholen lassen, den Uebrigen werde ich mir die Ehre geben, Eintrittskarten zuzuschicken. X.

Schneidermeister.

Lokales.

(**Präuschers Menagerie.**) Seit mehrern Wochen ist im Tempelgarten am Ohlauer Thore eine Sammlung ausländischer Thiere ausgestellt, welche mit Recht die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nimmt. Die Menagerie des Herrn Präuscher zeichnet sich zwar nicht durch die große Anzahl, wohl aber durch die Schönheit der einzelnen Exemplare vortheilhaft aus, und besteht aus einem herrlichen Königstiger, einem Panther, einem Löwen, wie wir ihn selten so schön hier gesehen haben, einem Conguar, einem jungen Leopard, einer gestreiften afrikanischen Hyäne, einem Gnu, oder gehörnten Pferde, einer Riesenschlange, einer Abgottschlange, einem Krokodil, zwei Lama's, einem Stachelschweine und mehreren Affen. In dem Käfig des Löwen kampirt ein kleines Wachtelhündchen, das die Gefahr nicht kennend, dem großmüthigen König der Thiere durch Knurren und Bellen oft arg zusetzt, ohne daß dieser seinen Gleichmuth verliert, was bei großen Herren nicht immer der Fall ist, wenn sie von kleinen Leuten angegrinst werden. — Das merkwürdigste Thier der Sammlung ist jedenfalls das Gnu, das gehörnte Pferd, dessen Kopf und Klauen sich dem Rindergeschlecht nähern, während seine übrige Gestalt der eines Pferdes gleicht. — Die beiden Lama's sind stille, sanfte Thiere mit klugen treuherzigen Augen, und bei ihrem Anblik fällt gewiß Manchem die schöne Zeit ein, wo uns Robinson Crusoe diese Thierchen kennen und lieben lehrte. — Die Schlangen sind schöne aber träge Thiere; nach Aussage des Wärters hat die eine schon 4 Monate nicht gefressen, und man vermuthet, daher, daß sie ein deutscher Theaterdichter sei. — Das Krokodil ist klein, und in

unserm Klima selten, obwohl Krokodilsthränen auch hier geweint werden. — Leider sind dem Besitzer der Menagerie während seines hiesigen Aufenthalts schon 4 Thiere gestorben, und es ist ihm daher ein zahlreicher Besuch seiner intressanten Sammlung um so mehr zu gönnen; jeder Liebhaber der Nturgeschichte wird sie höchst befriedigt verlassen.

G. R.

Ueber den schon in der vorigen Nummer dieses Blattes erwähnten Selbstmord eines hies. Bürgers und Friseurs theilen wir noch nachträglich mit, daß der Todte ein alter, jovialer Mann war, der zu dem Selbstmorde wahrscheinlich durch Körperleiden getrieben worden ist. Sonderbarerweise erzählte derselbe in den letzten Tagen der vorigen Woche mit dem größten Gleichmuthe einigen Bekannten, daß er sich spätestens bis zum Sonntage erschießen werde, was natürlich Jedermann für einen Scherz hielt. Der alte Maun hat Wort gehalten; der Servis-Billeteur Lichhorn fand ihn am bezeichneten Tage mit zerschmetterten Schädel in seiner Stube.

Am 10. d. M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr brach auf dem Dominium **Leipe**, Bresl. Kreis, (unweit Oswitz) Feuer aus, welches den ganzen Dominialhof mit Ausnahme eines einzigen Stalles in Asche legte. 30 tragende Mutterschafe kamen dabei um. Das Feuer ist wahrscheinlich angelegt. —

Chronik.

Fortschritt.

Das Berliner Intelligenzblatt vom 9. Mai enthält folgende Anzeige: „Fremde, denen es an Damenbekanntschaft fehlt, suchen zu einer Landparthie am zweiten Feiertage junge Damen. Adressen bietet man abzugeben im Intelligenz-Comptoir."

Zwei lustige Herren

gingen im September auf dem Felde spazieren, und fanden am Wege einen Bauer sitzen, welcher ganz weiße Haare hatte. Sie fragten ihn spottend: ob auf dem Berge schon Schnee läge? „Freilich muß es dort schon Schnee gebe," sagte der Bauer, „weil sich das Rindvieh bereits auf die Ebene heruntergezogen hat."

Ein Pommer,

der in der Schlacht bei Leipzig beide Beine verloren hatte, sagte kaltblütig: „Das ist wohl meine Schuld! ich habe oft dem lieben Gott Leib und Seele empfohlen, aber an die verdammten Beine habe ich nicht gedacht.

Ein Kutscher

trat zu seinem Herrn, der ein Wucherer und von der ganzen Welt gehaßt war, in's Zimmer und kündigte ihm den Dienst. „Warnm willst du mich verlassen?" fragte der Herr. — „Wenn wir aussahren," versetzte der Kutscher, „so muß ich immer hören, wie die Leute auf der Straße sagen: Da fährt der Spitzbub, da weiß ich nun nicht, wen's angeht, Sie oder mich, und das kränkt mich."

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 1. Januar.: d. Bauerngutsbesitzer Embrich in Kentschkau T. — d. Schmiedegef. Scholz in Kl. Mochbern T. — d. Weißgerbermeister Schütz T. — d. Tischlergef. Süßmann S. — Den 4.: d. Krankenwärter Horn T. — d. Tischlergef. Raab S. — d. Maurergef. Schönhals S. — d. Kellner Schlowoda T. — d. Eisenbahnbeamten Herrmann S. — d. Arbeitsmann Faulhaber S. — d. Jouwelier Gumpert S. — d. Freigärtner Klanthe in Schmiedefeld S. — d. Knecht Schippke in Gr.-Mochbern S. — d. Gastwirth Frenzel S.

St. Maria-Magdalena. Den 1. Januar: d. Schuhmachermstr. Häuser T. — d. Kaufmann Friede S. — d. Tischlergef. Lambeck S. — d. Bäckermstr. Bauz S. — Den 3.: d. Schuhmachermstr. Pietrowski T. — Den 4.: d. Raths-Sekretair Glubrecht S. — d. Gräupner Koch Zwillings-T. — d. Haushälter Hahn T. — d. Schuhmachermstr. Fränzel S. — d. Kutscher Plunke T. — d. Maler und Lackirer Köhler S. — d. Maler Linkhufen T. — d. Postbeamten Rüster T. — d. Fleischermstr. Heinze T. — Den 5.: d. Tischlergef. Halfpap S. — d. Reparaturmaurermstr. Schönhals S. — Den 6.: d. Bedienten Wiesner S.

St. Bernhardin. Den 1. Jannar: d. Tagarb. Anders S. — d. Maurer-Polirer Lauster T. — Den 4.: d. Königl. Ob.-Lb.-Ger.-Assessor und Gutsbesitzer auf Pilsnitz von Woyrsch T. — d. Tischlergef. Seidel T. — Den 5.: d. Schneidermeister Dube S.

Hofkirche. Den 1. Januar.: d. Handlungs-Buchhalter und Fabrikbesitzer Neumann S. — Den 4.: d. Dr. med. Blümner S.

11,000 Jungfrauen. Den 1. Januar: d. Gartenpächter Lehmann S. — d. Zimmermann Reuter T. — d. Schuhmacher Zwirner T. — Den 4: d. Holzhändler Richter T. — d. Schuhmachergef. Altmann T. — d. Maurergef. Schapke T. — Den 6.: d. Pflanzgärtner Kassmann T.

Garnisonkirche. Den 4. Januar: d. Feldwebel Klisch S.

St. Christophori. Den 1. Januar: d. Miethschmied Härtel in Sacherwitz S.

St. Salvator. Den 5. Januar: d. Barbier Graber T.

Trauungen.

St. Elisabeth. Den 5. Januar: Bäckergef. Hampel mit Jgfr. E. Petzold. — Schneidergef. Säbel mit Jgfr. M. Petzold. — Maurerpolirer Bunsow mit Jgfr. A. Neumeister. — Den 6.: Kretschmer-Schenke Koch mit Jgfr. P. Karfunki. — Freistellenbesitzer Mayer in Ransern mit Jgfr. E. Wandel.

St. Maria-Magdalena. Den 5. Januar: Schuhmacher Wanieczek mit F. Hartwig. — Schneidergef. Klein mit Jgfr. F. Trenkler. — Tischlergef. Hafpap mit Ch. Sprikade. — Tischlergef. Seller mit E. Kranz. — Zimmergef. Domino mit A. Kipke. — Schuhmachermstr. Lindner mit Jgfr. L. Pragal. — Den 6.: Zwirnhändler Wulst mit Jgfr. Ch. Vofrei. — Maler Niemey mit Jgfr. Ch. Kaiser.

St. Bernhardin. Den 5. Januar: Dienstknecht Schabke mit Jgfr. A. Seibt.

Hofkirche. Den 4. Januar: Königl. Kammerherr Graf von Reichenbach mit Adele Reichsgräfin Henkel von Donnersmark.

Garnisonkirche. Den 5. Januar: Unteroffizier Scholz mit Jgfr. L. Peuckert. — Den 6.: Unteroffizier Branick mit Jgfr. S. Flöthe.

St. Christophori. Den 4. Januar: Inwohner und Tagarb. Werner in Krichen mit A. Neumann aus Zedlitz.

St. Salvator. Den 4. Januar: Großknecht Birne mit Jgfr. E. Wolff. — Dienstknecht Lindner mit Jgfr. S. Richter. — Dienstknecht Hübscher mit R. Klose. — Haushälter Werner mit Jgfr. D. Oehme. — Dienstknecht Fiedler mit R. Schiller. — Tagarb. Karrasch mit E. Baumgert.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:
1) Herr Domherr v. Plothow,
2) Fräulein Pauline Milch,
3) Schäfer Schubert in Cammelwitz,
4) Herr Assessor Hildebrandt,
5) " Instrumentenverf. Flemming,
6) " Lieutenant Klaholt,
7) " Professor Wimmer,

können zurückgefordert werden.

Breslau den 14. Januar 1846.

Stadt.-Post-Expedition.

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 15. Januar, neu einstudirt: **„Das Räuschchen."** Lustspiel in 4 Aufzügen von C. F. Bretzner.

Vermischte Anzeigen.

Räucher-Heeringe

in bekannter Güte à Stück 6 Pf. sind zu haben bei

Samuel Pinoff,
Goldene Radegasse Nr. 7.

Alle Sorten Sarggarnituren von 1 Rthlr. 25 Sgr. bis 3 Rthlr., alles schön und ächt versilbert, bei der verwittweten Bildhauer **Jäschke**, Ohlauerstraße Nr. 63.

Zur gütigen Beachtung.

Nächst meiner Kleider- und Schnittwaaren-Handlung, habe ich noch eine **Band-, Zwirn-, Baumwollen-** und **Strickgarn-Handlung** angelegt und empfehle ich dieselbe unter Zusicherung der möglichst billigsten Preise.

M. Aron, Werderstraße Nr. 10.

Geräucherte Heeringe

nd in bekannter ausgezeichnet schöner Qualität, das Stück für 6 Pfennige, und

marinirte Heeringe

mit Zwiebeln und Citronen eingelegt, das Stück für 1 Sgr. zu haben bei

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Altes Eisen aller Art wird gekauft und zu den höchsten Preisen bezahlt bei

Samuel Pinoff,
Goldene Radegasse Nr. 7.

Auch ist daselbst brauchares

Schmiedeeisen

zu verkaufen.

Nikolaistraße Nr. 23,
im dritten Stock, sind zwei freundliche Schlafstellen an einzelne Herren bald zu vergeben.

Ein gesitteter Knabe, welcher Lust hat, die Buchbinder-Profession zu erlernen, findet ein baldiges Unterkommen

Albrechtsstraße Nr. 47.

Eine Wohnung, bestehend aus einer Stube, Kabinet nebst Zubehör, ist zum 1. April zu vermiethen.

Nikolaistraße Nr. 42,

Vier Schlafstellen sind zu vermiethen und bald zu beziehen Schweidnitzerstraße Nr 48, drei Stiegen vorn heraus.

Die große Menagerie aus London

worunter sich die seltensten Exemplare befinden, ist täglich zu sehen im Tempelgarten vor dem Ohlauer-Thor. Es finden täglich zwei Fütterungen statt, die 1ste um 3 Uhr, die 2te um 5½ Uhr.

Auch mache ich die Herren Professoren und Schullehrer darauf aufmerksam, daß ich den Schülern für einen billigen Preis den Eintritt gestatte. Es sind bei mir täglich an der Kasse auf den ersten Platz das Duzend Billets für 2 Rthlr., und das halbe Dutzend für 1 Rthlr. 7½ Sgr. zu haben. Ich bitte um zahlreichen Zuspruch.

Anton Präuscher.

Gründlichen Unterricht im Maaßnehmen und Zuschneiden von Damen-Kleidern ertheilt

Dorothea Wichert,
Schuhbrücke Nr. 59, erste Etage.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.